

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Anstellung im Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 16, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. October d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe in Wien Joseph Hänsch anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Präsident m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. October d. J. dem Sektionsdirectoren im Ministerium des Innern Albert Schüller den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Ungarischer Reichstag.

Nach mehr als dreimonatlichen Ferien trat Montag der ungarische Reichstag wieder zusammen. Es steht eine an ernster Thätigkeit und lebhaften Debatten reichgelegnete Session bevor, da es sich schon in aller nächster Zeit um die Verathung von Gesetzentwürfen handeln wird, welche die Interessen des einzelnen Staatsbürgers sehr empfindlich berühren. Regierung und Majorität werden die Forderungen des Staates vertreten, die Opposition kann dagegen auf die ersten Opfer verweisen, unter denen der einzelne Steuerträger zu leiden haben wird. Die Gesetzentwürfe, welche schon in den ersten Sitzungen dem Parlament unterbreitet werden, betreffen die Ablösung des Schankregales und die Verstaatlichung des Schankrechtes, ferner die Reform der Finanzverwaltung, des Wehrgesetzes, und endlich soll auch das Staatsbudget für das Jahr 1889 sehr bald zur Vorlage gelangen.

Den neuen Reformen, welche die ungarische Landwehr betreffen, wird selbst auf oppositioneller Seite ein sehr günstiges parlamentarisches Prognostikon gestellt. Die Honveds sind ja selbst bei der äußersten Linken eine populäre Institution. Man wird dort selbst die zwei Millionen, mit welchen die Reform der Landwehr das Budget belasten wird, gerne votieren. Haben sich doch die Honveds bei den diesjährigen Manövern im Budapester Komitat besonders hervorgethan, erwartet man doch von der neuen Cadre-Eintheilung eine weitere organisatorische Annäherung der Honveds an die stehende Armee. Ob Minister Baron Fejervary auch die zweijährige Dienstzeit für die Landwehr im Reichstage durchsetzen werde, ist nicht ganz sicher, obwohl uns

eine solche Einrichtung unerlässlich dünkt, wenn die Honveds, wie man in Ungarn wünscht, thatsächlich aufhören sollen, eine Miliztruppe zu sein. Der eben ausgesprochene Zweifel ist schon darum berechtigt, weil sich schon jetzt rückichtlich der Reform des allgemeinen Wehrgesetzes — so weit dieselbe bekannt geworden ist — eine ziemlich ausgeprägte Opposition gegen die eventuelle Einführung eines zweiten Dienstjahres bei den Einjährig-Freiwilligen bemerkbar macht. Die Motive, welchen man hierüber in den ungarischen Blättern begegnete, entbehren nicht einer gewissen, sozusagen lokalen Berechtigung, doch sind andererseits die Gründe, welche für eine solche Neuerung sprechen, so zwingend, dass es dem ungarischen Landesverteidigungsminister wie der Reichstags-Majorität gelingen dürfte, diese bittere Pille der öffentlichen Meinung mundgerecht zu machen.

Vorderhand verlautet noch nichts darüber, dass die ungarische Regierung daran denke, eine Reform der administrativen Verwaltung schon in dieser Session des Reichstages einzubringen. Dazu bedarf es vor allem noch eines neuen Ministers des Innern, welcher nicht nur den Muth, sondern auch ein Programm mit sich bringt, um die ungarische Verwaltung von Grund und Boden aus zu reformieren. Der verstorbene Sennyey hat bekanntlich einmal im Reichstage die Municipalwirtschaft mit einem sehr scharfen Ausdruck charakterisirt, und es scheinen die im Verlaufe dieses Jahres neuerdings bekannt gewordenen Mißbräuche der politischen Beamten diesen Ausdruck noch immer zu rechtfertigen. Indessen darf man sich den Uebergang vom jetzigen Municipalismus zur staatlichen Administration mit durchwegs ernannten Comitats-Beamten in Ungarn nicht so leicht denken, als dies auf den ersten Augenblick scheinen mag. Es gibt da eine solche Menge Opportunitätsgründe avitischer und socialer, finanzieller und taktischer Natur zu erwägen, dass wir an eine baldige Reform in dieser Richtung nicht recht glauben können.

Ebenso dürften sich die an die Stellung der einzelnen Parteien, ganz besonders der beiden oppositionellen, im Reichstage geknüpften Hoffnungen als vornehmlich und sanguinisch erweisen. Die Mitglieder der äußersten Linken gestehen wohl einander unter vier Augen, dass sich die Opposition auf staatsrechtlicher Grundlage schon überlebt habe, dass das Ideal eines unabhängigen ungarischen Staates eigentlich eine gemeinschädliche Chimäre sei. Aber sie haben noch nicht den Muth, dies öffentlich zu gestehen; sie leiden an der alten Principienreiterei und werden, so lange noch Rossuth lebt, schwerlich den Muth haben — vernünftig zu

erscheinen. Die Zeit dürfte auch in dieser Hinsicht klärend und heilend wirken, und es wird vielleicht nicht mehr lange dauern, bis Gabriel Ugron und seine Genossen bereitwilligst ein Mandat für die Delegationen annehmen dürften. Was die gemäßigete Opposition betrifft, so hat sie noch immer nicht ihr — Programm entdeckt. Sie schwankt zwischen den Afluren einer loyalen regierungsfähigen Opposition und dem Gepolter einer Opposition, die besinnungslos immer das Gegentheil von der Meinung der Majorität behauptet, planlos hin und her. Es mag wohl das zähe Leben des Tisza'schen Regimes die Geduld dieser Partei auf eine harte Probe stellen, doch sind auch die Ursachen ihrer unbeständigen und nervösen Haltung mit in den individuellen Eigenthümlichkeiten der Parteiführer zu suchen.

Solchen Parteien gegenüber wird die liberale Majorität auch in der bevorstehenden Session nicht nur ihre parlamentarische Macht und Disciplin, sondern auch ihr Ansehen im Lande leicht bewahren. Gelingt es noch Herrn von Tisza, das Programm seiner Finanzpolitik zu verwirklichen, dann wird ein weiterer Baustein zur Stabilisierung seines Regimes gewonnen sein. Die Herrschaft der Reichstags-Majorität in Ungarn hängt in erster Linie nicht von nationalen und principiellen Evolutionen der parlamentarischen Taktik, sondern von den Reformen auf dem Gebiete der Finanzpolitik und der Verwaltung ab, welche von der öffentlichen Meinung gerne und dauernd acceptiert werden, sobald sie nur den momentanen Erfolg für sich haben.

Nach den dringenden Mahnungen, welche selbst in solchen Organen ertönen, die der Majorität nahestehen, hofft man im Verlaufe der Session auf einen Reform-Entwurf der administrativen Verwaltung, nachdem das abgelaufene Jahr manch schlimme Erfahrung zu Ungunsten des bestehenden Municipalismus an den Tag gefördert hat. Auch rückichtlich der Parteiverhältnisse im ungarischen Abgeordnetenhaus gibt man sich verschiedenen Erwartungen hin, welche sich indessen im Laufe des nächsten Jahres schwerlich erfüllen dürften. Die Vorlagen über das Schankregale und über den Staatshaushalt fallen unter den gleichen Gesichtspunkt der Beurtheilung. Das besondere Bestreben des ungarischen Minister-Präsidenten ist bekanntlich auf die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte gerichtet, und es ist daher ganz natürlich, wenn die Finanzpolitik des Herrn v. Tisza einen ausgesprochen fiscalischen Grundzug aufweist. Wenn man die Staatsausgaben nicht bedeutend herabzumindern vermag, so bleibt eben nichts anderes übrig, als die Einnahmen, d. h. die Steuern zu erhöhen.

Fenilleton.

Im Irrenhaus.

Wer sich langweilt, pflegt sich gerne seiner Freunde zu erinnern. Ich langweilte mich. Nichts natürlicher als, als dass auch ich meinerseits Bob Huntons gedachte, Bob Huntons, der einst mit mir auf derselben Schulbank gesessen und den ich seit Jahren nicht mehr gesehen. Nichts natürlicher, als dass ich beschloß, ihn aufzusuchen. Ob ich ihm gelegen kam? Wer weiß! Doch was kümmerte mich das. Ich langweilte mich. Grund genug, ihn aufzusuchen und ihn bestenfalls auch zu langweilen.

Er war nicht schwer zu finden. Denn hätte ihn selbst ganz San Francisco nicht gekannt, so wußte mich doch jeder zu dem Hause zu weisen, wo er zu finden war. Zum Irrenhause. Dem Hause, zu dem jeder beim Vorbeigehen scheu hinausblickte, als fürchte er... Ach, lächerlich! Als ob jeder einen Verstand zu verlieren hätte.

Wie gesagt, er war leicht zu finden, und ich fand ihn auch, fand ihn ganz, wie ich ihn gekannt, nur doch jeder zu dem Hause zu weisen, wo er zu finden war. Zum Irrenhause. Dem Hause, zu dem jeder beim Vorbeigehen scheu hinausblickte, als fürchte er... Ach, lächerlich! Als ob jeder einen Verstand zu verlieren hätte.

besten Wege war, mich zu langweilen. Da kam ihm ein Gedanke. «Willst du meine Familie sehen?» fragte er mich. «Familie?» wiederholte ich erstaunt. «Nun, wie man's nimmt. Nicht so eigentlich. Nicht, was man Frau und Kinder nennt, sondern...» — «Sondern?» — «Nur — Kinder.» Dabei sah er mich lächelnd an. «Gut,» sagte ich. Ich verstand zwar nichts von dem, was er meinte, aber ich that so, als begriffe ich ihn vollkommen.

Er schien sich darüber zu wundern. Doch er sagte nichts. Nur einen Seitenblick warf er mir zu. Dann stand er auf und winkte mir, ihm zu folgen. Ich gieng. Erst führte er mich acht Stufen hinauf, dann durch einen langen Gang. Dann sieben Stufen hinab, wieder durch einen Gang, wieder Stufen hinab und hinauf. Endlich blieb er vor einer Thür stehen.

Seltener Gesang tönte da heraus. Bald hell und klar und deutlich die schönste Melodie; dann ein schriller Schrei, der einem durch Mark und Bein gieng. Dann wieder leises Gemurmel, tiefe, lautlose Stille. Abermals ein Schrei, Gepolter, Weinen, Schluchzen und grelles Lachen. Alles wirt durcheinander. Ich blickte ihn fragend an. Er erwiderte meinen Blick mit einem breiten, gutmüthigen Lächeln, öffnete die Thür und bedeutete mir, einzutreten. Ich zögerte. «Meine Familie,» sagte er und wies hinein. Jetzt verstand ich ihn. «Meine Kinder, meine liebsten Kinder,» wiederholte er, und wie ein Schatten von Trauer flog es über sein Gesicht. Ich konnte nicht anders, ich mußte

ihm die Hand drücken. Es war ein schöner Gedanke. Die Kranken des Arztes Kinder.

Unterdessen hatte er mir seine Hand entzogen, und es war ihm offenbar angenehm, dass ich meine Aufmerksamkeit von ihm ab- und meiner Umgebung zuwandte. Das war ein seltsam trostloser Anblick. So viele Menschen, denen das mangelte, was erst den Menschen ausmacht. Ich mochte wohl zu laut gedacht haben, denn er blickte mich an, steckte seine Finger in die Dose und sagte, den Tabak zur Nase führend: «Calculiere, calculiere, ist nicht wahr, was du da sagst.» Und dabei strich er mit seinem Zeigefinger unter der Nase weg.

«Calculiere,» fuhr er fort, «wenn du das bißchen Verstand meinst, dann bist du auf dem Holzwege, mein Junge. Auf dem veritablen Holzwege. Zu viel, viel zu viel — nicht zu wenig. Verstand meine ich,» setzte er hinzu, als er mein erstauntes Gesicht sah. Ernst blickte er auf seine Dose, als lese er dort etwas heraus. Plötzlich machte er eine nichtsagende Bewegung, strich mit dem Aermel über den metallenen Deckel seiner Dose, als sei das Bild darauf trübe, steckte die Dose ein und sagte: «Calculiere, verstehst mich nicht. Machst wenigstens ein Gesicht, als sähest du auf der Bank und müßtest Sophokles tractieren. Will mich näher erklären. Sieh dir den an. Was glaubst du?»

Er zeigte auf einen jungen Mann, den ich bisher gar nicht bemerkt. Er saß, in eine Ecke gefauert, auf der bloßen Diele. Starr blickte er auf einen Punkt.

Vorläufig sind nur die indirecten Steuern in Ungarn erhöht worden, und es könnte sich vielleicht schon im nächsten Jahre zeigen, ob Minister Tisza oder ob die Pessimisten Recht behalten werden, welche noch immer behaupten, daß eine dauernde Beseitigung des Deficits in Ungarn nur durch die Erhöhung der directen Steuern möglich sei. Im ungarischen Finanzministerium hält man bekanntlich noch immer an der Anschauung fest, daß — wenn das nächste Jahr keinen Krieg oder keine ungewöhnlichen Ausgaben mit sich bringt — die Vorlage eines deficitlosen Budgets pro 1890 zu erwarten sei. Wie es heißt, berechneten die Resultate der Schlussabrechnung von 1887 und die überraschenden Einnahmen dieses Jahres — so weit sie sich jetzt schon übersehen lassen — zu sehr erfreulichen Erwartungen.

Was speciell die bevorstehende Regalien-Ablösung betrifft, so sind die Meinungen in allen Parteilagern über den Wert und den Effect derselben gerade so getheilt, wie zur Zeit, als das neue Spiritussteuer-Gesetz zur Vorlage gelangte. Was bisher über die Art der Verstaatlichung des Schankrechts verlautete, hat unter den Anhängern der Majorität wie der Opposition eine sehr lebhafteste Bewegung hervorgerufen. Tausende von materiellen Existenzen fürchten, dem Fiscus zum Opfer zu fallen, und es heißt auch, daß sich die Regierung auf Grund der von den liberalen Deputierten während der Ferien gesammelten Erfahrungen entschlossen habe, den ersten Entwurf des bezüglichen Gesetzesentwurfs einigermaßen abzuändern. Voraussichtlich wird sich die Reform der Finanz-Administration einer größeren Popularität im Lande erfreuen. Die Klagen, welche man in Budapest oppositionellen Blättern über die Art der Ausschreibung und Eintreibung der Steuern regelmäßig antrifft, sind gewiß übertrieben, doch scheint in der That der bestehende Apparat weder die Interessen des Fiscus noch jene des Steuerträgers in der gehörigen Weise zu wahren. Es ist ein bekannter Erfahrungssatz der Staatsökonomie, daß bei der gerechten Vertheilung und realen Einhebung der Steuern Staat und Bürger relativ am besten fahren, daß rücksichtslose oder nachlässige Steuer-Inspectoren nicht nur den Staatsfiskus schädigen, sondern auch den Steuerträger entweder unwillig machen oder auf die Abwege der Bestechung oder Vorenthaltung führen.

Politische Uebersicht.

(Die Sprachenfrage in Triest.) Der Triester Landtag erneuerte in seiner Montags-Sitzung den vorjährigen Protest gegen die Ministerial-Berordnung, mit welcher die Eintragung in die Grundbücher in Triest auch in einer anderen als der italienischen Sprache zugelassen wurde. Im Anschlusse daran beantragte der Landesausschuss, daß im Hinblick auf den eingetretenen Wechsel im Justizministerium der nicht sanctionierte Gesetzesentwurf über die Anlegung eines neuen Grundbuches in Triest mit einigen den Wünschen des Ministeriums entsprechenden Abänderungen, aber unter Festhaltung der beanstandeten Bestimmung über die italienische Grundbuchsprache und über die Einheit des Grundbuches für die Stadt und das Territorium neuerlich beschlossen werde. Regierungsvertreter Hofrath Ritter von Rinaldini gab unter anderem zu bedenken, daß die auch im vorliegenden Entwurfe festgehaltene Bestimmung über die Ausschließlichkeit der italienischen Sprache für das Grundbuch schon aus Kompetenzrücksichten unzulässig sei, da sie nicht Gegen-

stand der Landesgesetzgebung sei, wie thatsächlich in keinem der anderen Grundbuchsanlegungs-Gesetze eine Bestimmung über die Sprache vorkomme. Nach weiterer Debatte wurde der Antrag des Landesausschusses angenommen und hierauf unter Hoch-Rufen auf Seine Majestät der Landtag geschlossen.

(Das Kleingewerbe und die Armeelieferungen.) Wie die «Budapester Correspondenz» meldet, wird das Kriegsministerium im Sinne des in der letzten Delegations-Session gefassten Beschlusses noch im Laufe dieses Jahres jene Modalitäten veröffentlicht, unter welchen es bis zu einer gewissen Quote des Gesamtbedarfes auch das Kleingewerbe beschäftigen will. Diese Modalitäten werden aber erst Ende dieses Jahres veröffentlicht werden.

(Der niederösterreichische Landtag) lehnte den Antrag, betreffend die Zollunion mit Deutschland und die Errichtung einer Zwischenzolllinie gegen Ungarn ab und beschloß nach kurzer Debatte über den Antrag, betreffend die Wiedereinführung des politischen Eheconsenses, Uebergang zur Tagesordnung.

(Pražaks Verabschiedung.) Bei der vorgestrigen Verabschiedung der richterlichen Beamten des Wiener Oberlandesgerichtsprangels feierte Oberlandesgerichtspräsident Streit Pražaks fachmännische Begabung, Umsicht und rastlosen Thatendrang. Baron Pražak dankte und ersuchte, die ihm gewährte Unterstützung auf seinen Nachfolger zu übertragen.

(Reichsrathswahl.) Bei der vorgestrigen Reichsraths-Ergänzungswahl in Lemberg wurde Karl Demakowski wiedergewählt.

(Zur Situation.) Aus Petersburg läßt sich das Bureau Reuter melden: Der Eindruck, welcher hier durch die Haltung des Kaisers Wilhelm in Wien und besonders durch die zwischen den zwei Kaisern bei dem Bankett in der Hofburg ausgetauschten militärischen Toaste erzeugt worden, scheint nicht nur die Anschauungen jener, welche kein Vertrauen in die Realität deutscher Intervention zugunsten Russlands in der bulgarischen Frage setzten oder welche eine solche Intervention als nutzlos, wenn nicht als nachtheilig für russische Interessen betrachteten, bestätigt, sondern die Zuversicht jener, welche Vertrauen in dieselbe setzten und sie wünschten, beträchtlich erschüttert zu haben. Es macht sich plötzlich eine entschiedene Reaction geltend gegen die Idee einer Annäherung an Deutschland, welche in der Zeit kurz nach der Peterhof-Begegnung in der russischen öffentlichen Meinung viel an Boden gewonnen. Ein Symptom dieser Reaction in der öffentlichen Presse ist bemerkbar in dem zögernden und ungewissen Ton des «Rovoje Bremja», welches bis vor ganz kurzem ein eifriger Parteigänger einer russisch-deutschen Annäherung gewesen sowie in einem soeben von dem «Grazdanin», bislang ein anti-französisches Blatt, veröffentlichten, für Frankreich und seine Regierung sehr günstigen Artikel.

(Frankreich.) Der der französischen Kammer vorgelegte Verfassungs-Revisionsentwurf bestimmt die Erneuerung eines Drittels des Senats und der Kammer alle zwei Jahre, beschränkt die Befugnisse des Senats in erheblicher Weise, nimmt demselben das Auflösungsrecht und läßt ihm das Control- und Vetorecht bis zur theilweisen Erneuerung, aber in finanziellen Angelegenheiten das einfache Recht der Einwendung. Um der Unbeständigkeit im Ministerium vorzubeugen, wird die Ernennung der Minister auf eine bestimmte Zeit beantragt und der Kammer das Recht belassen, dieselben in Anklagestand zu versetzen. Ein von der Kam-

sein Haar hieng wirr herunter. Seinen Kopf stützte er auf den einen Arm, der selbst wieder auf den ganz emporgezogenen Knien ruhte. Die Finger der Hand hielt er ausgepreizt in sein Haar, während er mit den Zähnen die Nägel seiner Rechten kante. Keinen Laut gab er von sich. Nur hie und da bewegte er die Lippen und schloß die Augen dabei mit dem Ausdruck des größten Schreckens und Entsetzens.

«Wer ist das?» fragte ich, ohne einen Blick von dem schrecklichen Bilde abzuwenden. «Das? Das ist der verrückte Anatom.» «Wer?» fragte ich abermals, als hätte ich falsch gehört. «Der verrückte Anatom. Wenn du willst, erzähle ich dir von ihm. Das heißt, wie du glaubst.» — «Gewiß, gewiß!» Wir giengen. Auf Bobs Zimmer angelangt, setzten wir uns. Lange Zeit blieben wir stumm. Endlich fieng Bob an:

«Sage mir, Robby, kennst wohl die Weiber? — Na, was frage ich erst. Bist ja ein Schreiber oder wie ihr das Zeug sonst nennt. Warst auch einmal jung. Warst hübsch. Ruffst die Weiber kennen. Aber ich, ich war nie jung, nie hübsch und kenne sie doch. Kenne sie doch, die Weiber! Psui Teufel!» rief er plötzlich und spuckte aus. Man wußte nicht, meinte er die Weiber oder den Tabak, den er gekaut hatte.

«Ja,» fuhr er fort, «könnte auch davon erzählen. Viel, sehr viel. Mehr als ihr alle in euren Büchern zusammenschmiert. Könnte auch davon ein Buch schreiben. Keine Kunst. Ah bah, würden alle davon lesen. Würden mit Fingern auf mich zeigen und schreien: Seht, das ist er, ist der Bob Sunton, den die Mary Doile . . .

pfui! Doch lassen wir das. Will ja nicht von mir erzählen, will erzählen von ihm, vom verrückten Anatomen.»

James Crookes hieß er, war ein Mann, findest in ganz Francisco keinen zweiten. Jung, schön, stark. Und fleißig, sehr fleißig. War mit zweiundzwanzig Jahren Doctor der Medicin. Wurde Assistent bei der Anatomie, hatte sein Auskommen und lebte darauf los, lustig wie der Fisch im Wasser. Verdrehte allen Mädels den Kopf. Liefen alle ihm nach, als gäb's nur einen Mann in ganz Francisco. Wie die Weiber schon einmal sind. Laufen doch genug Bengels in der Stadt herum, aber nein. Waren alle toll auf den einen. Er kümmerte sich übrigens verdammt wenig um sie. Er hatte sich ein Mädal genommen. Ein Mädal, wie's kein zweites gibt. Sage dir, war ein Paar, wie für einander geschaffen.

Sollte ein Ende nehmen. Waren zu glücklich, um's lange so weiter zu machen. Hatten sechs Monate zusammengelebt wie Turteltauben. Das war genug. Kurz und gut, er . . . er verließ sie. Um ein Weib. Natürlich. Wo's ein Unglück gibt, ist ein Weib auch nicht weit. Könnte auch ein Liedchen davon singen. Eine Deutsche war's. Blondes Haar, blaue Augen, ein Gesicht wie Käse und Butter. Weiß nicht, wo James Crookes seine Augen hatte, war doch sonst ein vernünftiger Kerl. Verlobte sich mit ihr. Hatte Fanny Chassy, so hieß die erste — prachtvolles Mädal — rein vergessen. Verdiente . . . Doch er ist gestraft genug der Junge.

mer auf Vorschlag der Regierung gewählter Staatsrath hat die Gesetze vorzubereiten.

(Zur Lage in Serbien.) Wie man aus Belgrad meldet, wird die Fortschrittspartei im Laufe des Herbstes eine General-Versammlung abhalten, um das leitende Central-Comité zu reorganisieren, respective um die Leitung der Partei in neue Hände zu legen. Des weiteren wird ebendorther gemeldet, daß die Nachricht von angeblich bevorstehenden bedeutenden Veränderungen in dem Personale des serbischen diplomatischen Corps unrichtig sei.

(Bulgarien.) Zwischen den Anhängern Radoslavovs und jenen Karavelos soll in der jüngsten Zeit eine Verständigung zustande gekommen sein. Man hätte sich dahin geeinigt, daß der Regierung fürderhin in legislativen Fragen gemeinsam Opposition gemacht werde, während bei Cabinetfragen jede Fraction wegen ihres Anhanges, der zumeist aus Beamten besteht, ihren eigenen Weg gehen kann.

(Ausgewiesene Deutsche.) Aus Straßburg kommt die Nachricht, daß in den Reichslanden 600 Deutsche eingetroffen seien, welche man auf Grund des neuen Fremdendecretes aus Frankreich ausgewiesen habe. Die Nachricht bedarf der Bestätigung.

(Griechenland.) Die Kaiserin von Oesterreich ist vorgestern in Missolunghi eingetroffen und wurde dort, gleichwie auf der ganzen Fahrt, von der Bevölkerung sympathisch empfangen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, der Pfarr- und der Gemeindevorsteherung von Deutsch-Lodenitz für die dortigen durch Brand geschädigten Einwohner 500 fl. und der Gemeinde Nasedlowitz zum Schulerweiterungsbaue 200 fl. zu spenden geruht.

— (Deutsches Sängerbundesfest.) Der provisorische Festausschuss für das vierte deutsche Sängerbundesfest in Wien hat seine Verathungen beendet. Als Zeitpunkt des Festes sind vier Tage zu Beginn des Monats August künftigen Jahres in Aussicht genommen. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Sängerbundes, Herr Dr. Vech aus Nürnberg, stellte in Aussicht, daß nach seinen bisherigen Erfahrungen mindestens 15.000 Sänger an dem vierten deutschen Sängerbundesfeste theilnehmen werden.

— (Was ist Schönheit?) In Europa bewundert man die weißen Zähne, in Japan aber müssen die schönen Zähne gelb und in Indien roth sein. Eine blühende Gesichtsfarbe ist gewiß beneidenswert, aber die Frauen in Grönland streichen sich das Gesicht blau oder grün an, und die Russinnen würden sich für häßlich halten, wenn sie sich nicht kaltweiß schminkten. Welches ist die schönste Form der Nase? Man kann nur mit Achselzucken darauf antworten. In Persien ist es die gebogene Nase, in Haiti die eingebrückte Nase, und die Mamas pflegen dort ihren Neugeborenen die Nasen zu zerquetschen. In Rußland bewundert man die Stülpnasen. Die Deutschen lieben die schlanken Gestalten, die Türken ziehen das Ge-Embonpoint vor; wir schätzen das zarte Oval des Gesichtes, in der Türkei liebt man die runden Backen. Bei uns gilt eine hohe gewölbte Stirn als ein Zeichen von Geist; in Griechenland ist die niedrige Stirn ein Hauptmerkmal der Schönheit. Im civilisirten Europa preist man die blonden, braunen und schwarzen Haare je nach ihrem besonderen Verdienst; auf den Mariannen-

Also verlobte sich mit der Deutschen. In vierzehn Tagen sollte Hochzeit sein, hatte es verdammt eilig. Aber sollte anders kommen. Kommt eines Abends von seiner Braut nach Haus, pfeift ein Liedchen vor sich hin und nimmt drei — vier Stufen auf einmal. So froh war er. Auf dem ersten Absatz begegnet ihm Bob, der Diener. «Nichts Neues, Bob?», — «Doch, Herr Doctor. Schönes Material. Prachtvolles Musikpräparat, für Nerven zu fett, aber schön, sehr schön. Ein Mädal, hm, achtzehn Jahre. Ein Kind gehabt. Nun, kennen das. Gut' Nacht, Herr Doctor.»

James steigt lustig die Stufen hinauf, packt ihn der Thür vorbei, da — weiß der Teufel, packt ihn die Reugier. Dreht sich um und geht in den Secier-saal. Pfeifend. Richtig, auf dem Tische liegt etwas. Eine Leiche, in ein weißes Tuch gehüllt. James Crookes tritt hin, immer lustig vor sich hinpfefend, schiebt das Bettuch vom Gesichte weg, da — ein Schrei, ein dumpfer Fall! Bob stürzt herein und findet . . .

Kurzum, die Leiche war Chassy, Fanny Chassy. Benigstens stand so im Leichenstein und calcinirt, war auch richtig. James Crookes aber — nun am anderen Tage war er hier. Hier im Zerenhause.

Bob Sunton schwieg. Wir saßen lange Zeit stumm. Dann stand ich auf, drückte ihm die Hand und gieng. Die Geschichte aber vom verrückten Anatomen werde ich mir merken mein Leben lang. W. A.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 240.

Donnerstag den 18. October 1888.

Erkenntnis. Nr. 7862. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Presgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der ganze Inhalt des in der Nummer 19 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift 'Slovanski Svet' vom 10. October 1888 wegen des darin auf der 287., 298. und 299. Seite abgedruckten Artikels mit der Aufschrift 'Nasprotniki kulturnega panslavizma', beginnend mit 'Kulturni program zavednih' und endend mit 'drzavniki se do časa', begründe den objectiven Thatbestand des Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 a. St. G. und des Bergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G.

gefasst vom 17. December 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten, auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Bestrafung des Sages des beanstandeten Artikels erkannt. Laibach am 16. October 1888.

(4591-3) Nr. 640 B. Sch. R. Kundmachung. An der zweiclassigen Mädchenschule in Rudolfswert ist die Lehrerstelle mit dem Jahresgehalt von 400 fl. in Erledigung gekommen.

Bewerberinnen um diesen Lehrerinposten haben ihre gehörig documentierten Gesuche bis 25. October l. J. im vorgezeichneten Wege hieran zu überreichen.

R. k. Bezirksschulrath Rudolfswert, am 12. October 1888. Der k. k. Regierungsrath und Bezirkshauptmann als Vorgesetzter: Etel m. p.

(4602) Gerichts-Adjunctenstelle beim Kreisgerichte Cilli, eventuell bei einem Bezirksgerichte. Gesuche bis 2. November 1888 an das Präsidium des Kreisgerichtes Cilli. Cilli am 15. October 1888.

(4613-1) Nr. 14 260. Edictal-Vorladung. Johann Drel jun., Schuster in Wippach, wird hiemit aufgefordert, den ad Art. 31 der Steuergemeinde Wippach an Erwerbsteuer nebst Umlagen pro 1888 ausstehenden Rückstand im Betrage pr. 8 fl. 7 kr.

binnen vier Wochen beim k. k. Steueramte Wippach umso gewisser zu bezahlen, widrigens das Gewerbe von Amtswegen gelöst wird.

R. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, den 14. October 1888.

(4628-1) Nr. 17 119. Kundmachung.

Im Sinne des § 37 der Gemeinde-Ordnung für die Hauptstadt Laibach wird hiemit öffentlich kundgemacht, dass die Voranschläge der Einnahmen und Ausgaben:

- 1.) der Stadtcasse, 2.) des städtischen Armenfondes, 3.) des Bürgerspitalsfondes und 4.) des Stiftungsfondes

für das Jahr 1889 bereits verfasst sind und vom 16. bis 30. October

im magistratischen Expedite zur Einsicht der Gemeindeglieder öffentlich aufzulegen werden, damit jeder seine Erinnerungen über dieselben vorbringen könne.

Stadtmagistrat Laibach, am 15ten October 1888.

Anzeigebblatt.

Die Volkshymne Gott erhalte zur Erinnerung an den 2. December 1888 illustriert von österreichischen Künstlern. Preis 80 kr. Schönstes Andenken für Schule und Haus. - Vorräthig in deutscher und slovenischer Sprache. J. Giontini Buchhandlung, Laibach.

Steuerfreien, denaturierten Spiritus zu industriellen Zwecken, als für Tischler, Huterer, Lackierer etc., zum Brennen und anderem häuslichen Gebrauch verwendbar, verkauft billigst Jos. Kordin. (4611) 3-2

Executive Fahrnisse = Versteigerung. Vom k. k. Landes- als Handelsgerichte Laibach wird wegen Erfolglosigkeit des ersten Feilbietungstermines zu der mit hiergerichtlichen Bescheide vom 11. September 1888, Z. 7590, auf den 22. October 1888, vormittags 10 Uhr in Laibach, Deutscher Platz Nr. 5, resp. Römerstraße Nr. 11, angeordneten zweiten executiven Feilbietung der der Theresia Lozar gehörigen Fahrnisse geschritten werden. Laibach am 13. October 1888.

Heute Donnerstag, den 18. October, nachmittags 4 Uhr Grosse Extra-Vorstellung der preisgekrönten Akrobaten-, Equilibristen- und Seilkünstler-Truppe Josef Strohschneider veranstaltet für die Schüler und Kinder der hiesigen Lehranstalten und Schulen. Ermässigte Preise. I. Platz 15 kr., II. Platz 10 kr., Stehplatz 5 kr. - Erwachsene haben bei gewöhnlichem Entrée Zutritt. - Es finden nur noch einige Vorstellungen statt. Samstag, den 20. d. M., Vorstellung. Sonntag, den 21. d. M., zwei Vorstellungen. - Zu zahlreichem Besuche laden freundlichst ein Carl Weitzmann, Geschäftsleiter. Josef Strohschneider, Director.

(4632-1) Nr. 8650. Erinnerung an Michael Briški von Grivač ob unbekanntem Aufenthalte. Von dem k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem Michael Briški von Grivač ob unbekanntem Aufenthalte hiemit erinnert: Es habe wider ihn bei diesem Gerichte Mathias Klobučar von Pirce über die Klage de praes. 1. October 1888, Zahl 8650, p.ceto. 10 fl. i. N. eingereicht, und wird die Tagssatzung auf den 26. October 1888 hiergerichts um 9 Uhr vormittags angeordnet.

Da der Aufenthaltsort des Beklagten diesem Gerichte unbekannt und derselbe vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend ist, so hat man zu seiner Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten den

Florian Tomitsch von Gottschee als Curator ad actum bestellt. Der Beklagte wird hievon zu dem Ende verständigt, damit er allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einschreiten und die zu seiner Vertretung erforderlichen Schritte einleiten könne, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden und der Beklagte, welchem es übrigens freisteht, seine Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabstimmung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird. R. k. Bezirksgericht Gottschee, am 1. October 1888.

(4630) Nr. 8596. Zweite exec. Fahrnisse = Versteigerung. Vom k. k. Landes- als Handelsgerichte Laibach wird wegen theilweiser Erfolglosigkeit des ersten Feilbietungstermines bezüglich der noch nicht veräußerten Pfandstücke zu der mit hiergerichtlichen Bescheide vom 22. September 1888, Zahl 7823, auf den 23. October 1888, vormittags 10 Uhr, im Geschäftslocale Congressplatz Nr. 3 angeordneten zweiten executiven Feilbietung der dem Wilhelm Strecker gehörigen Fahrnisse geschritten werden. Laibach am 13. October 1888.

(4484-2) Nr. 8433. Uebertragung dritter executiver Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte in Gurkfeld wird hiemit bekannt gegeben, dass über Ansuchen des Dr. Josef Hofina, Advocat in Rudolfswert, die mit dem diesgerichtlichen Bescheide und Edicte vom 4. August 1888, Z. 6829, auf den 19. September 1888 angeordnet gewesene zweite executive Realfeilbietung der dem Johann Dvornik jun. von Munkendorf eigenthümlichen Realitäten Einl.-Nr. 43, 44, 45, 259 ad Catastralgemeinde Munkendorf, Einl.-Nr. 24 ad Catastralgemeinde Großpublog und Einl.-Nr. 778 ad Catastralgemeinde Ravno wird auf den 3. November 1888, vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anhang übertragen. R. k. Bezirksgericht Gurkfeld, am 19. September 1888.